

Mission und Evangelisation. Eine ökumenische Erklärung, ÖRK, Genf 1982, o.S.

Einleitung

Die biblische Verheißung einer neuen Erde und eines neuen Himmels, wo Liebe, Frieden und Gerechtigkeit herrschen werden (Ps. 85,7-13; Jes. 32,17f.; 65,17-25; Off. 21,1f.) ermutigt unser Handeln als Christen in der Geschichte. Der Kontrast zwischen dieser Vision und der heutigen Wirklichkeit offenbart die Ungeheuerlichkeit menschlicher Sünde, des Bösen, das durch die Ablehnung von Gottes befreiendem Wollen für die Menschheit freigesetzt wird. Die Sünde, die Menschen von Gott, ihren Nächsten und der Natur entfremdet, findet sich sowohl in individuellen als auch gesellschaftlichen Formen, sowohl in der Sklaverei des menschlichen Willens als auch in sozialen, politischen und wirtschaftlichen Strukturen von Beherrschung und Abhängigkeit.

Die Kirche ist in die Welt gesandt, um Menschen und Nationen zur Buße zu rufen, Vergebung der Sünden und einen Neuanfang in den Beziehungen mit Gott und den Nächsten durch Jesus Christus zu verkünden. Diese evangelistische Berufung ist heute von neuer Dringlichkeit.

In einer Welt, in der die Zahl der Menschen, die keine Gelegenheit haben, die Geschichte Jesu zu kennen, ständig wächst, *wie notwendig ist es da, dem Zeugnisauftrag der Kirche vielfältig nachzukommen!*

In einer Welt, in der die Mehrzahl derer, die Jesus nicht kennen, die Armen dieser Erde sind, denen er das Reich Gottes verheißt hat, *wie unbedingt notwendig ist es da, mit ihnen die Gute Nachricht von diesem Reich zu teilen!*

In einer Welt, in der Menschen um Gerechtigkeit, Freiheit und Befreiung ringen, oft ohne ihre Hoffnungen verwirklichen zu können, *wie wichtig ist es da, zu verkündigen, dass ihnen das Reich Gottes verheißt ist!*

In einer Welt, in der die an den Rand Gedrückten und die Aussteiger der Überflusgesellschaft in Drogen und esoterischen Kulturen verzweifelt nach Trost und Identität suchen, *wie dringend notwendig ist es da, anzukündigen, dass er gekommen ist, damit alle Leben in seiner ganzen Fülle haben (Joh. 10,10)!*

In einer Welt, in der so viele einen Sinn nur noch in der relativen Sicherheit ihres Überflusses finden, *wie notwendig ist es da, von neuem Jesu Einladung zur Nachfolge, zum Dienst und zum Wagnis zu hören!*

In einer Welt, in der so viele Christen nur dem Namen nach Christen sind, *wie dringlich erforderlich ist es da, sie wieder zur Leidenschaft ihrer ersten Liebe zu rufen!*

In einer Welt, in der Kriege und Kriegsgeschrei die Gegenwart und die Zukunft der Menschheit gefährden, in der ein ungeheurer Anteil von Rohstoffen und Menschen im Rüstungswettlauf verbraucht wird, *wie entscheidend ist es da, die Friedensstifter selig zu nennen, von der Überzeugung getragen, dass Gott in Christus alle Befestigungen niedergerissen und die Welt mit sich selbst versöhnt hat (Eph. 2,14; 2. Kor. 5,19)!*

Die vorliegende Erklärung ist ein Anreiz, den sich die Kirchen gegenseitig bieten, zu verkündigen, dass Gott im Regiment sitzt und dass es die Hoffnung auf eine Zukunft gibt, da Gott „alle Dinge zusammenfassen wird in Christus, beides, was im Himmel und auf Erden ist“ (Eph. 1,10). Jesus ist „der Erste und der Letzte und der Lebendige“ (Off. 1,10), der „bald kommt“ (Off. 22,12) und der „alles neu macht“ (Off. 21,5).

Der Auftrag zur Mission

1. Die heutige ökumenische Bewegung entstand aus der Überzeugung der Kirchen, dass die Zertrennung der Christen ein Skandal und ein Hindernis für das Zeugnis der Kirche ist. Unter den Kirchen gibt es heute ein wachsendes Bewusstsein für den unauflösbaren Zusammenhang zwischen christlicher Einheit und missionarischer Berufung, zwischen Ökumenismus und Evangelisation. „Evangelisation ist der Prüfstein unserer Ökumenischen Berufung.“¹
Als eine „Gemeinschaft von Kirchen, die den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“², ist für den Ökumenischen Rat der Kirchen das gemeinsame Bekenntnis zu Jesus Christus der Sammelpunkt. Das Heilswerk des Sohnes wird begriffen als das Werk der heiligen Dreieinigkeit: Der Vater sandte in der Kraft des Geistes Jesus Christus, den menschengewordenen Sohn Gottes, den Heiland der ganzen Welt.
Die Kirchen des Ökumenischen Rates befinden sich auf einer Pilgerfahrt zur Einheit unter der missionarischen Vision von Joh. 17,21, „auf dass sie alle eins seien, gleich wie du, Vater, in mir und ich in dir; dass auch sie in uns eins seien, damit die Welt glaube, du habest mich gesandt“.³
2. Schon im Alten Testament hielt das Volk Israel Ausschau nach dem Tag des Friedens, an dem Gottes Gerechtigkeit herrschen wird (Jes. 11,1-9). Jesus trat in diese Tradition ein und verkündigte, dass das Reich Gottes nahe herbeigekommen (Mk. 1,15), dass in ihm die Wirklichkeit des Reiches gegenwärtig sei (Lk. 4,15-21). Gott bot diese neue Gerechtigkeit den Kindern an, den Armen, allen Mühseligen und Beladenen, all denen, die Buße tun und Jesus nachfolgen werden.
Urgemeinde bekannte Jesus als Herrn, als die höchste Autorität, in dessen Namen sich beugen sollten alle Knie, der am Kreuz und in der Auferstehung die Macht der hingebenden Liebe in dieser Welt freigesetzt hat.
3. Christus sandte seine Jünger aus mit den Worten: „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Joh. 20,21). Die Jünger Jesu waren persönliche Zeugen des auferstandenen Christus (1. Joh. 1,2f.). Als solche wurden sie gesandt – beauftragte Apostel in der Welt. Auf der Grundlage ihres Zeugnisses, das im Neuen Testament und im Leben der Kirche erhalten ist, ist es ein Wesensmerkmal der Kirche, apostolisch zu sein, in die Welt gesandt zu sein (*Anhang 1*). Gott hat in Christus die Kirche mit allen Gaben des Geistes, die zum Zeugnisgeben nötig sind, ausgestattet. „Ihr werdet aber die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde“ (Apg. 1,8).
4. Die Apostelgeschichte erzählt die Geschichte der Ausbreitung der Urgemeinde in der Erfüllung ihrer missionarischen Berufung. Der Heilige Geist kam auf die kleine Gemeinde in Jerusalem am Tag der Pfingsten (Apg. 2,1-39), damit durch die und andere, die durch ihr Wort (Joh. 17,20) zum Glauben an Christus kommen sollten, die Welt geheilt und erlöst würde.
Die Urgemeinde bezeugte ihren auferstandenen Herrn in vielfältiger Weise, ganz

¹ Philip Potters Ansprache vor der Bischofssynode der römisch-katholischen Kirche, Rom 1974, Monatlicher Informationsbrief über Evangelisation Nr. 1, Januar 1975.

² Verfassung der Ökumenischen Rates der Kirchen, 1977, 3.

³ Verfassung der Kommission für Weltmission und Evangelisation.

besonders durch die Lebensweise ihrer Mitglieder. „Und sie waren täglich und stets beieinander einmütig im Tempel und brachen das Brot hin und her in den Häusern, nahmen die Speise mit Freuden und lauterem Herzen, lobten Gott und hatten Gnade bei dem ganzen Volk. Der Herr aber tat hinzu täglich, die gerettet wurden, zu der Gemeinde“ (Apg. 2,46f.) (*Anhang 2*). Durch die Verfolgungen, die die frühen Christen erleiden mussten, breitete sich das Wort von selbst aus: „Die nun zerstreut waren, zogen umher und predigten das Wort“ (Apg. 8,4). Die Apostel kamen dann, um den Glauben derer zu bestärken, die das Wort Gottes angenommen hatten (Apg. 8,14-17). Zu anderen Zeiten breitete sich das Wort mehr durch deutlicheres und planmäßigeres Vorgehen aus. Die Kirche in Antiochien organisierte die erste Missionsreise. Barnabas und Paulus wurden von der Kirche im Gehorsam gegenüber dem Heiligen Geist ausgesandt (Apg. 13,1-4). Immer wieder wurde die Kirche durch Gottes Berufung überrascht, sich ganz neuen missionarischen Situationen zu stellen (Apg. 8,26; 10,17; 16,9f.).

5. Jesus Christus war in sich selbst die vollkommene Offenbarung der Liebe Gottes, die sich bei allem, was sein Erdenleben ausmachte, als Gerechtigkeit und Vergebung erwies. Er vollendete das Werk des Vaters. „Meine Speise ist es, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollende“ (Joh. 4,34). In seinem Gehorsam gegenüber dem Willen des Vaters, in seiner Liebe zur Menschheit, gebrauchte er viele Weisen, Gottes Liebe für die Welt zu offenbaren: Vergeben, Heilen, Dämonenaustreiben, Lehren, Verkündigen, Anklagen, Bezeugen vor Gericht, schließlich die Hingabe seines Lebens. Die Kirche heute hat die gleiche Freiheit, ihre Sendung zu entfalten, um sich ändernden Situationen und Umständen Rechnung zu tragen (*Anhang 3*). Sie ist in die Welt gesandt und hat Anteil an dem Strom der Liebe, der von Gott, dem Vater, ausgeht. In dieser Sendung zur Liebe (Mt. 22,37) bemüht sich die Kirche, mit allen Ausdrucksformen ihres Lebens die volle Verwirklichung des Reiches Gottes in Jesus Christus zu bezeugen. Die Kirche ist, wie Johannes der Täufer, dazu berufen, hinzuweisen auf „das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt“ (Joh. 1,29).

Der Auftrag zu Verkündigung und Zeugnis

6. Die Mission der Kirche ergibt sich aus dem Wesen der Kirche als dem Leib Christi, der an dem Amt Christi als Vermittler zwischen Gott und seiner Schöpfung teilhat. Dieser Auftrag der Vermittlung in Christus umfasst zwei völlig ineinander greifende Bewegungen – eine von Gott zur Schöpfung, die andere von der Schöpfung zu Gott. Die Kirche bekundet Gottes Liebe für die Welt in Christus – durch Wort und Tat – in der Identifizierung mit der ganzen Menschheit, in liebendem Dienst und freudiger Verkündigung; in eben dieser Identifizierung mit der ganzen Menschheit hebt die Kirche deren Schmerzen und Leiden, ihre Hoffnung und Sehnsucht, Freude und Danksagung, in Fürbitte und in der Feier der Eucharistie zu Gott auf. Jede Störung im Gleichgewicht dieser beiden Richtungen der vermittelnden Bewegung beeinträchtigt unser Amt und unsere Mission in der Welt.

Nur eine Kirche, die genau weiß, wie Menschen in der Welt leben, fühlen und denken, kann beide Aspekte dieses Vermittlungsauftrages angemessen erfüllen. Genau an diesem Punkt erkennt die Kirche den Wert und die Bedeutung des Dienstes anderer für die Kirche, damit die Kirche die Welt besser verstehen und sich enger mit ihr zu solidarisieren lernt, da sie ihre Schmerzen und Sehnsüchte kennt und teilt. Nur indem wir aufmerksam auf andere eingehen, können wir unsere eigene Unwissenheit und falsche Beurteilung anderer abbauen und

besser imstande sein, ihnen zu dienen.

Im Mittelpunkt dessen, wozu die Kirche in der Welt berufen ist, steht die Verkündigung des Reiches Gottes, das in Jesus dem Herrn, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, seinen Anfang genommen hat. Die Kirchen versuchen durch ihr inneres Leben im eucharistischen Gottesdienst, durch Danksagung, durch Fürbitte, durch Planung für Mission und Evangelisation, durch eine alltägliche Lebensweise der Solidarität mit den Armen, durch einen Fürsprecherdienst, der bis hin zur Konfrontation mit den die Menschen unterdrückenden Mächten gehen kann, diese evangelistische Berufung zu erfüllen.

7. Der Ausgangspunkt unserer Verkündigung ist Christus, der gekreuzigte Christus. „Wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit“ (1. Kor. 1,23). Die der Kirche übertragene Gute Nachricht lautet, dass Gottes Gnade in Jesus Christus war, der, „ob er wohl reich ist, ward er doch arm um eurer willen, auf dass ihr durch seine Armut reich würdet“ (2. Kor. 8,9).

Menschenweisheit vertrauend, gingen die Weisen aus dem Morgenland, die nach dem Kind suchten, zum Palast des Herodes. Sie wussten nicht, dass „für ihn kein Raum in der Herberge war“ und dass er in einer Krippe geboren wurde, als Armer unter Armen. Er nahm die Armut der Menschen sogar so völlig an, dass seine Familie genötigt war, das Schicksal politischer Flüchtlinge in Ägypten auf sich zu nehmen. Er wuchs als Arbeiterkind auf, zog aus, um Gottes Fürsorge für die Armen zu verkündigen, kündigte Seligkeit für sie an, stellte sieh auf die Seite der Unterprivilegierten, bot den Mächtigen die Stirn und ließ sich ans Kreuz schlagen, um der Menschheit ein neues Leben zu eröffnen. Als seine Jünger verkündigen wir seine Solidarität mit allen in den Staub Getretenen und an den Rand Gedrängten. Die, welche nichts gelten in der Welt, sind in Gottes Augen wertvoll (1. Kor. 1,26-31). An Jesus, den König, glauben heißt, seine unverdiente Gnade annehmen und mit ihm in sein Reich eingehen, sich auf die Seite der Armen stellen, die für die Überwindung der Armut kämpfen. Sowohl diejenigen, die Jesus als den dienenden König verkündigen, als auch die, die diese Verkündigung annehmen und darauf eingehen, sind eingeladen, sich mit ihm täglich an die Seite der Armen der Erde zu begeben und mit ihnen zu teilen.

Mit dem Apostel Paulus und allen christlichen Kirchen bekennen wir Jesus Christus, „welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, nahm er's nicht als einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sieh selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters“ (Phil. 2,6-11).

8. Aber Christi Identifizierung mit der Menschheit ging noch tiefer: Als er mit der Anklage, ein politischer Verbrecher zu sein, ans Kreuz genagelt war, nahm er sogar die Schuld derer auf sieh, die ihn gekreuzigt hatten. „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lk. 23,24). Das christliche Bekenntnis lautet: „Er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt“ (2. Kor. 5,21). Das Kreuz ist der Ort der Entscheidungsschlacht zwischen den Mächten des Bösen und der Liebe Gottes. Es enthüllt die Verlogenheit der Welt, die Größe der menschlichen

Sündhaftigkeit, die Tragödie der menschlichen Entfremdung. Die völlige Selbsthingabe Christi offenbart die unermessliche Tiefe der Liebe Gottes für die Welt (Joh. 3,16). An genau diesem Kreuz wurde Jesus verherrlicht. Hier verherrlichte Gott, der Vater, den Menschensohn und bestätigte damit Jesus als den Sohn Gottes (Joh. 13,31). „Die frühen Christen benützten viele Analogien, um das zu beschreiben, was sie erfahren hatten und was sich nach ihrem Glauben ereignet hatte. Das treffendste Bild ist das vom geopfertem Lamm, geschlachtet und doch lebend, das den Thron, Symbol des Zentrums aller Macht und Souveränität, mit dem lebendigen Gott selbst teilt.“⁴

Es ist dieser Jesus, den die Kirche als das wahre Leben der Welt verkündigt, weil er am Kreuz sein eigenes Leben für alle hingab, so dass alle Leben haben mögen. In ihm sind Elend, Sünde und Tod ein für allemal besiegt. Es ist unannehmbar, dass sie letztgültige Macht über das menschliche Leben haben könnten. In ihm ist volles Leben, ewiges Leben. Die Kirche verkündigt Jesus als den von den Toten Auferstandenen. Durch die Auferstehung bestätigt Gott Jesus und eröffnet eine neue Periode des missionarischen Gehorsams, bis er wiederkommt (Apg. 1,11). Die Macht des auferstandenen und gekreuzigten Christus ist jetzt freigesetzt. Es ist die Wiedergeburt zu einem neuen Leben, denn wie er unsere Verlorenheit ans Kreuz nahm, so nahm er uns in seiner Auferstehung auch in ein neues Leben. „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!“ (2. Kor. 5,17) (*Anhang 4*).

Die Verkündigung des Evangeliums ruft die Menschen dazu auf, auf diesen Jesus zu schauen und ihr Leben ihm zu übergeben, in das Reich einzutreten, dessen König im machtlosen Kind von Bethlehem, in dem am Kreuz Gemordeten gekommen ist

Ökumenische Überzeugungen

9. In den ökumenischen Diskussionen und Erfahrungen haben es die Kirchen mit ihren unterschiedlichen Bekenntnissen und Traditionen und in ihren vielfältigen Ausformungen als Gemeinden, monastische Gemeinschaften, religiöse Orden etc. gelernt, sich gegenseitig als Teilnehmer an der einen weltweiten Missionsbewegung anzuerkennen. So können sie gemeinsam ein ökumenisches Verständnis von christlicher Mission bekräftigen, das sich in den folgenden Überzeugungen ausdrückt, mit denen sie sich zur Arbeit für das Reich Gottes verpflichten.

Bekehrung

10. Die Verkündigung des Evangeliums beinhaltet die Einladung, in einer persönlichen Entscheidung die rettende Herrschaft Christi anzuerkennen und anzunehmen. Es ist die Ansage einer persönlichen, vom Heiligen Geist bewirkten Begegnung mit dem lebendigen Christus, der Empfang seiner Vergebung und die persönliche Annahme des Rufes zur Nachfolge und einem Leben im Dienst. Gott wendet sich an jedes seiner Kinder besonders, ebenso aber auch an die ganze Menschheit. Jeder Mensch hat das Recht, die Gute Nachricht zu hören. Viele gesellschaftliche Kräfte drängen heute in Richtung auf Konformität und Passivität. Massen von armen Menschen sind ihres Rechtes beraubt worden, über ihr Leben

⁴ Dein Reich komme, 167, Bericht der Weltkonferenz für Mission und Evangelisation in Melbourne 1980, hg.v. M. Lehmann-Habeck, 2. Auflage Frankfurt am Main 1982.

und das Leben ihrer Gesellschaft zu entscheiden. Während Anonymität und das An-den-Rand-gedrängt-Sein die Möglichkeiten für persönliche Entscheidungen auf ein Minimum zu reduzieren scheinen, kennt Gott als der Vater jedes seiner Kinder und ruft jedes einzelne auf, in der Gemeinschaft seines Volkes ihm und seinem Reich eine grundsätzliche persönliche Treueerklärung abzugeben.

11. Während die grundlegende Erfahrung der Bekehrung die gleiche ist, unterscheidet sich das Bewusstsein von einer in Christus geoffenbarten Begegnung mit Gott, die konkrete Gelegenheit dieser Erfahrung und ihre eigentliche Erscheinungsform je nach unserer persönlichen Lage. Der Ruf zielt auf bestimmte Veränderungen, nämlich der Herrschaft der Sünde in unserem Leben abzusagen und Verantwortung zu übernehmen, die der Liebe Gottes für unseren Nächsten entspricht. Johannes der Täufer sagte den Soldaten sehr genau, was sie tun sollten; Jesus zögerte nicht, dem reichen Jüngling zu zeigen, dass sein Reichtum das Hindernis für seine Jüngerschaft war. Bekehrung geschieht inmitten unserer geschichtlichen Wirklichkeit und umfasst die Ganzheit unseres Lebens, denn Gottes Liebe gilt dieser Ganzheit. Jesu Ruf ist eine Einladung, ihm freudig nachzufolgen, eine Einladung zur Teilhabe an seiner Knechtsgestalt, eine Einladung, sich mit ihm am Kampf zur Überwindung von Sünde, Armut und Tod zu beteiligen.
12. Die Wichtigkeit dieser Entscheidung wird durch die Tatsache hervorgehoben, dass Gott selbst durch seinen Heiligen Geist zur Annahme seines Angebots der Gemeinschaft verhilft. Das Neue Testament nennt dies eine neue Geburt (Joh. 3,3). Man nennt sie auch Umkehr, *Metanoia*, völlige Änderung unserer Haltungen und Lebensweisen. Bekehrung im Sinne eines dynamischen und fortdauernden Prozesses „beinhaltet ein sich *Wegwenden* und ein sich *Hinwenden*. Sie bedeutet immer, Loyalität zu übertragen und durch den Glauben an Jesus Christus ein Bürger im Reiche Gottes zu werden. Bekehrung beinhaltet, unsere eigene Sicherheit hinter uns zu lassen (Mt. 16,24) und uns dem Leben im Glauben auszuliefern.“⁵ Es handelt sich um „die Bekehrung von einem Leben, das durch Sünde, Trennung von Gott, Unterworfenheit unter das Böse und Zurückbleiben hinter den Möglichkeiten, die der zum Bilde Gottes geschaffene Mensch hat, gekennzeichnet ist, zu einem neuen Leben, das durch Vergebung der Sünde, Gehorsam gegenüber den Geboten Gottes, erneuerte Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott, Wachstum in der Wiederherstellung des göttlichen Bildes und Verwirklichung der Liebe Christi gekennzeichnet ist...“⁶
Der Ruf zur Bekehrung als ein Ruf zur Buße und zum Gehorsam sollte auch an Nationen, Gruppen und Familien gerichtet werden. Die Notwendigkeit der Umkehr vom Krieg zum Frieden, von der Ungerechtigkeit zur Gerechtigkeit, vom Rassismus zur Solidarität, vom Hass zur Liebe zu verkündigen, ist ein Zeugnis, das für Jesus Christus und für sein Reich gegeben wird. Die Propheten des Alten Testaments wandten sich beständig an das kollektive Gewissen des Volkes Israel, indem sie die Herrschenden und das Volk zur Buße und zur Erneuerung des Bundes riefen.
13. Viele zu Christus Hingezogene werden abgestoßen durch das, was sie im Leben der Kirchen wie auch der einzelnen Christen sehen. Wie viele von den Millionen Menschen in der Welt, die Jesus Christus nicht bekennen, haben ihn aufgrund dessen zurückgewiesen, was sie im Leben von Christen sahen! So muss der Ruf

⁵ AaO., 153.

⁶ Confessing Christ Today, Gruppenbericht einer Konsultation orthodoxer Theologen in Bukarest Juni 1974, 8.

zur Bekehrung mit der Buße derer beginnen, die rufen, die die Einladung aussprechen. Die Taufe ist in sich selbst ein einmaliger Akt, nämlich der Bund, dass sich Christen fortan nicht mehr selbst gehören, sondern mit dem Blut Christi für immer erkaufte worden sind und Gott gehören. Aber die Erfahrung der Taufe sollte ständig nachvollzogen werden, indem wir täglich mit Christus der Sünde, uns selbst und der Welt sterben und mit ihm wieder auferstehen in die Knechtsgestalt Christi, um ein Segen für die uns umgebende Gemeinschaft zu werden.

Die Erfahrung der Bekehrung vermittelt den Menschen in allen Lebenslagen einen Sinn, gibt ihnen Ausdauer, der Unterdrückung zu widerstehen, und die Gewissheit, dass sogar der Tod keine endgültige Macht über das menschliche Leben hat, weil Gott in Christus schon unser Leben mit sich genommen hat als ein Leben, „verborgen mit Christus in Gott“ (Kol. 3,3).

Das Evangelium für alle Lebensbereiche

14. In der Bibel war religiöses Leben niemals auf den Tempel beschränkt oder vom täglichen Leben isoliert (Hos. 6,4-6; Jes. 58,6f.). Was Jesus über das Reich Gottes gelehrt hat, ist ein deutlicher Hinweis auf Gottes liebende Herrschaft über die ganze menschliche Geschichte. Wir können unser Zeugnis nicht auf einen vermeintlichen Privatbereich des Lebens begrenzen. Die Herrschaft Christi muss in allen Lebensbereichen verkündigt werden. Im Missionsbefehl sagte Jesus zu seinen Jüngern: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker; taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Mt. 28,19f.). Die Gute Nachricht vom Reich ist eine Herausforderung an die Strukturen der Gesellschaft (Eph. 3,9f.; 6,12) wie auch ein Bußruf an einzelne. „Wenn also die Erlösung von der Sünde durch göttliche Vergebung wirklich und wahrhaftig persönlich sein soll, dann muss sie in der Erneuerung dieser Beziehungen und Strukturen ihren Ausdruck finden. Solche Erneuerung ist nicht lediglich eine Folgeerscheinung, sondern integraler Bestandteil der Bekehrung des ganzen Menschen.“⁷
15. „Das evangelistische Zeugnis richtet sich an die gesamte *ktisis* (Schöpfung), die sehnsüchtig darauf wartet, dass Gott uns als seine Kinder annimmt und erlöst... Die verändernde Macht des Heiligen Geistes will bis in die entferntesten und verborgensten Ecken unseres staatlichen Lebens reichen... Das evangelistische Zeugnis wendet sich auch an die Strukturen dieser Welt, ihre wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Institutionen... Wir müssen wieder von den Kirchenvätern lernen, dass die Kirchen der Mund und die Stimme der Armen und Unterdrückten gegenüber den Mächten dieser Welt sind. In einer unserer Zeit angemessenen Form müssen wir wieder lernen, wie wir im Interesse des Volkes 'Ratgeber des Königs' werden können... Der Zweck der Sendung Christi war nichts Geringeres, als die Welt in Gottes Leben hineinzunehmen.“⁸
16. In Erfüllung ihres Auftrags ist die Kirche dazu aufgerufen, Gute Nachricht in Jesus Christus, Vergebung, Hoffnung, einen neuen Himmel und eine neue Erde anzukündigen; sie soll Machthaber und Gewalten, Sünde und Ungerechtigkeiten anklagen; sie soll Witwen und Waisen trösten und die, welche zerbrochenen Herzens sind, heilen und wieder aufrichten; und sie soll das Leben inmitten des

⁷ Bericht aus Nairobi 1975, hg.v. H. Krüger/W. Müller-Römheld, Frankfurt am Main 1976.

⁸ Confessing Christ Today, 10. 3.

Todes feiern. Bei der Ausführung dieser Aufgaben können Kirchen auf Begrenzungen und Einschränkungen, ja sogar auf Verfolgung durch die herrschenden Mächte treffen, die vorgeben, letztgültige Autorität über das Leben und Schicksal von Menschen zu haben.

17. In einigen Ländern wird Druck mit der Absicht ausgeübt, Religion auf das Privatleben der Gläubigen zu beschränken – mit der Behauptung, dass Glaubensfreiheit schon genug sei. Der christliche Glaube stellt diese Anmaßung in Frage. Die Kirche nimmt für sich das Recht und die Pflicht in Anspruch, öffentlich sichtbar zu existieren und sich offen zu Fragen zu äußern, die für die Menschen von Bedeutung sind. „Christus *heute* bekennen, bedeutet, dass uns der Geist [...] ringen lässt mit Sünde und Vergebung, Macht und Machtlosigkeit, Ausbeutung und Elend, der universalen Suche nach Identität, dem weit verbreiteten Fehlen christlicher Motivation und den spirituellen Sehnsüchten derer, die den Namen Christi nicht gehört haben. Es bedeutet, dass wir Gemeinschaft mit den Propheten haben die Gottes Willen und Verheißung für Menschheit und Gesellschaft verkündet haben, mit den Märtyrern, die ihr Bekenntnis mit Leiden und Tod besiegelt haben, und auch mit den Zweifelnden, die seinen Namen nur flüsternd bekennen können.“⁹
18. Der Bereich von Wissenschaft und Technik verdient heute besondere Aufmerksamkeit. Das alltägliche Leben der meisten Kinder, Frauen, Männer, seien sie reich oder arm, wird von der Lawine wissenschaftlicher Entdeckungen beeinflusst. Die Pharmazie hat das sexuelle Verhalten revolutioniert. Immer höher entwickelte Computer lösen Aufgaben in Sekunden, für die man früher ein ganzes Leben gebraucht hat. Gleichzeitig erlauben sie das Eindringen in die Privatsphäre von Millionen Menschen. Die Kernkraft bedroht das Überleben des Lebens auf diesem Planeten, während sie gleichzeitig eine neue Energiequelle erschließt. Die biologische Forschung steht auf der Furcht einflößenden Schwelle zum Eingriff in den genetischen Code, der – zum guten oder schlechten – die ganze menschliche Spezies verändern könnte. Wissenschaftler suchen deshalb nach ethischer Führung. Hinter den Fragen nach richtigen oder falschen Entscheidungen und Haltungen stehen jedoch theologische Fragen: Was ist der Sinn menschlicher Existenz? Was ist das Ziel der Geschichte? Was ist die echte Wirklichkeit innerhalb dessen und über das hinaus, was empirisch getestet und quantifiziert werden kann? Die ethischen Fragen ergeben sich aus der Suche nach einer neuen Weltsicht, nach einem Glauben.
19. Die biblischen Geschichten und die alten Glaubensbekenntnisse vermitteln wertvolle Erkenntnisse für die Bezeugung des Evangeliums in der wissenschaftlichen Welt. Können Theologen jedoch mit diesen Erkenntnissen Wissenschaftlern zu verantwortlichem Handeln in der Gentechnik oder Atomphysik verhelfen? Das erscheint kaum möglich, solange die große Kommunikationslücke zwischen den beiden Gruppen weiter besteht. Die direkt an der wissenschaftlichen Forschung Beteiligten und die unmittelbar davon Betroffenen können am besten die Erkenntnisse des christlichen Glaubens in Gestalt spezifischer ethischer Positionen erkennen und erklären. Christliches Zeugnis wird auf Jesus hinweisen, in dem sich wahre Menschlichkeit offenbart und der nach Gottes Weisheit das Zentrum der ganzen Schöpfung ist, „das Haupt über alle Dinge“ (Eph. 1,10. 22f.). Dieses Zeugnis wird darauf hinweisen, dass Haushalterschaft über diese Erde für die Menschen eine Ehre ist, aber zugleich auch Bescheidenheit verlangt.

⁹ Bericht aus Nairobi, 11f.

Die Kirche und ihre Einheit in Gottes Mission

20. Die Botschaft vom Reich Gottes annehmen heißt, in den Leib Christi, die Kirche, eingefügt werden, deren Urheber und Erhalter der Heilige Geist ist (*Anhang 5*). Die Kirchen sollen ein Zeichen für die Welt sein. Sie sollen Fürbitte tun wie er und dienen, wie er es tat. So ist christliche Mission das Handeln des Leibes Christi in der Geschichte der Menschheit – eine Fortführung von Pfingsten. Diejenigen, die durch Bekehrung und Taufe das Evangelium von Jesus annehmen, haben Teil am Leben des Leibes Christi und nehmen Teil an einem Prozess, der durch die Geschichte voranschreitet. Bedauerlicherweise gibt es in der Kirchengeschichte viel Verrat an dieser hohen Berufung. Viele, die von der Vision des Reiches angezogen werden, finden es schwer, sich zu der konkreten Wirklichkeit der Kirche hinziehen zu lassen. Sie sind eingeladen, in einen fortdauernden Prozess der Erneuerung der Kirchen einzutreten. „Die eigentliche Herausforderung an die Kirchen besteht nicht darin, dass die moderne Welt an der evangelistischen Botschaft uninteressiert wäre, sondern die Herausforderung liegt in der Frage, ob die Kirchen in ihrem Leben und Denken so weit erneuert sind dass sie ein lebendiges Zeugnis für die Integrität des Evangeliums geworden sind. Die evangelisierenden Kirchen müssen selbst die gute Nachricht neu empfangen und es dem Heiligen Geist erlauben, ihr Leben neu zu schaffen, wann und wo er will.“¹⁰ (*Anhang 6*)
21. Die Eucharistiefeier ist der Ort für die Erneuerung der missionarischen Überzeugung im Kern jeder Gemeinde. Nach dem Apostel Paulus ist die Feier der Eucharistie in sich selbst eine Verkündigung von „des Herrn Tod, bis dass er kommt“ (1. Kor. 11,26). „So speist Gott sein Volk, wenn es das Geheimnis der Eucharistie feiert, so dass es in Wort und Tat bekennen kann, dass Jesus der Herr ist, zur Ehre Gottes des Vaters.“¹¹ (*Anhang 7*)
Die Eucharistie ist Speise für Missionare. Mit tiefem Schmerz gestehen wir die Tatsache, dass sich Christen nicht am Tisch des Herrn zusammensetzen. Das widerspricht dem Willen Gottes und schwächt den Leib Christi. Die Glaubwürdigkeit unseres christlichen Zeugnisses steht auf dem Spiel.
22. Christen sind dazu aufgerufen, für die Erneuerung und Umgestaltung der Kirchen zu arbeiten. Heute kann man viele Anzeichen für das Wirken des Heiligen Geistes in solchen Erneuerungen finden. Die Hausversammlungen der Kirche in China oder die Basisgemeinden in Lateinamerika, die liturgische Erneuerung, die biblische Erneuerung, das Wiedererstehen der monastischen Berufung, die charismatische Bewegung – all das sind Zeichen von Erneuerungsmöglichkeiten der Kirche Jesu Christi.
23. Die Versöhnung in Jesus Christus der Welt zu verkünden, bedeutet für die Kirchen, dass sie selbst aufgefordert sind, sich zu vereinen. Angesichts der Herausforderungen und Bedrohungen der Welt vereinen sich Kirchen zwar oft zur Verteidigung gemeinsamer Positionen. Doch sollte die natürliche Konsequenz ihrer Einheit mit Christus in seiner Sendung das gemeinsame Zeugnis sein. Die ökumenische Erfahrung hat die Wirklichkeit einer tiefen geistlichen Einheit entdecken lassen. Die gemeinsame Anerkennung der Autorität der Schrift und der altkirchlichen Bekenntnisse und eine wachsende Annäherung in Lehraussagen sollte den Kirchen nicht nur ermöglichen, gemeinsam die Grundlagen des christlichen Glaubens zu kräftigen, sondern auch gemeinsam die Gute Nachricht von Jesus Christus der Welt zu verkündigen. In Solidarität helfen

¹⁰ Philip Potter, op. cit.

¹¹ Dein Reich komme, 164.

die Kirchen einander in ihrem jeweiligen Zeugnis vor der Welt. In gleicher Solidarität sollten sie ihren geistlichen und materiellen Besitz teilen, um miteinander und deutlich ihre gemeinsame Hoffnung und gemeinsame Berufung zu verkündigen.

24. „Oft ist es sozial und politisch schwieriger, gemeinsam Zeugnis zu geben, da die Mächte dieser Welt die Trennung fördern. In solchen Situationen ist das gemeinsame Zeugnis besonders wertvoll und christusgemäß. Ein Zeugnis, das es wagt, ein gemeinsames zu sein, ist ein kraftvolles Zeichen der Einheit, das direkt und sichtbar von Christus kommt und ein Abglanz von seinem Reich ist.“¹²

Der Impuls zum gemeinsamen Zeugnis kommt aus der Tiefe unseres Glaubens. „Seine Dringlichkeit wird unterstrichen, wenn wir uns den Ernst der Lage der Menschheit heute bewusst machen und uns die ungeheure Aufgabe vor Augen halten, die auf die Kirche heute wartet.“¹³

25. Es gehört zum Kern christlicher Mission, die Vermehrung von Ortsgemeinden in jeder menschlichen Gemeinschaft zu fördern. Die Aussaat des Evangeliums wird ein Volk hervorbringen, das um Wort und Sakramente versammelt ist und berufen ist, Gottes offenbarten Plan anzukündigen.

Dank des treuen Zeugnisses von Jüngern durch die Zeiten hindurch sind in praktisch jedem Land Kirchen entstanden. Dieser Sämansdienst muss fortgesetzt werden bis dereinst in jeder menschlichen Gemeinschaft eine Zelle des Reiches, eine Kirche, besteht, die Jesus Christus bekennt und in seinem Namen seinem Volk dient.

Der Aufbau der Kirche an jedem Ort ist für das Evangelium wesentlich. Das stellvertretende Werk Christi erfordert die Präsenz eines stellvertretenden Volkes. Ein unerlässliches Werkzeug zur Erfüllung der missionarischen Berufung der Kirche ist die Ortsgemeinde.

26. Die Einpflanzung der Kirche in verschiedene Kulturen erfordert eine positive Haltung im Blick auf die Inkulturation des Evangeliums. Die Alten Kirchen haben durch enge Verbindung mit der Kultur und den Hoffnungen ihres Volkes über Jahrhunderte hinweg unter Beweis gestellt, welche starke Zeugniskraft aus dieser Verwurzelung der Kirchen im nationalen Boden erwächst. „Inkulturation hat ihre Quelle und Inspiration im Geheimnis der Inkarnation. Das Wort ward Fleisch, Fleisch bedeutet hier die völlig konkrete, menschliche und geschöpfliche Wirklichkeit, die Jesus war. Inkulturation wird deshalb zu einer anderen Weise, christliche Mission zu beschreiben. Wenn die Verkündigung Mission unter der Perspektive des zu verkündigenden Wortes sieht, dann sieht Inkulturation die Mission unter der Perspektive des Fleisches oder der konkreten Verleiblichung, die das Wort in einer bestimmten individuellen Gemeinschaft, Institution oder Kultur annimmt.“¹⁴

Inkulturation sollte nicht als ein rein intellektuelles Bemühen verstanden werden, vielmehr geschieht sie, wenn Christen ihrem Glauben in den Symbolen und Bildern ihrer jeweiligen Kultur Ausdruck verleihen. Der beste Weg, um den Prozess der Inkulturation anzuregen, ist die Teilnahme am Kampf der Unterprivilegierten um ihre Befreiung. Solidarität ist der beste Lehrmeister für gemeinsame kulturelle Werte.

27. Diese wachsende kulturelle Mannigfaltigkeit könnte einige Schwierigkeiten bereiten. In unserem Versuch, die Katholizität der Kirche zum Ausdruck zu

¹² Gemeinsames Zeugnis, in: Ökumenische Rundschau, heft 1, Januar 1982, 91.

¹³ Ebd.

¹⁴ SEDOS Bulletin 81/Nr. 7 (Mai 1981), Servizio di Documentazione e Studi, Rom, 123.

bringen, können wir den Sinn für ihre Einheit verlieren. Aber die angestrebte Einheit ist nicht Uniformität, sondern der vielgestaltige Ausdruck eines gemeinsamen Glaubens und einer gemeinsamen Mission.

„Wir haben erkannt, dass dieses Christusbekenntnis aus unseren verschiedenen Kontexten heraus uns nicht nur gegenseitig inspiriert, sondern auch korrigiert. Ohne diesen Austausch würde unser umweltbedingtes Bekenntnis allmählich ärmer und enger werden. Wir brauchen einander, um die verlorene Fülle des Bekenntnisses zu Christus wiederzuerlangen und neue Dimensionen zu entdecken, die uns bisher fremd waren. Wenn wir so miteinander austauschen werden wir alle verändert, und unsere Kulturen werden verwandelt.“¹⁵

Die Vision von den Völkern, die vom Osten, Westen, Norden und Süden kommen, um beim großen Abendmahl des Reiches zu sitzen, sollte uns bei unseren missionarischen Bemühungen immer vor Augen stehen.

Mission nach der Weise Christi

28. „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Joh. 20,21). Die Selbstentäußerung des Knechtes, der im Volk lebte, seine Hoffnungen und Leiden teilte, am Kreuz sein Leben für die ganze Menschheit gab – das was Christi Weise der Verkündigung der Guten Nachricht, und als Jünger sind wir dazu aufgerufen, denselben Weg zu gehen. „Der Knecht ist nicht größer als sein Herr, noch der Apostel größer als der, der ihn gesandt hat“ (Joh. 13,16).

Unser Gehorsam in der Mission sollte sich nach dem Beispiel des Dienstes und der Lehre Jesu richten. Er gab seine Liebe und seine Zeit allen Menschen. Er lobte die Witwe, die ihre letzte Münze dem Tempel gab; er empfing Nikodemus in der Nacht; er berief Matthäus in das Apostelamt; er besuchte Zachäus in seinem Haus; in besonderer Weise war er für die Armen da, indem er sie tröstete, stärkte und aufrief. Er brachte lange Stunden im Gebet zu und lebte in Abhängigkeit von und bereitwilligem Gehorsam gegenüber Gottes Willen.

Jegliche imperialistische Kreuzzugsmentalität war ihm fremd. Die Kirchen haben die Freiheit, die Vorgehensweisen auszuwählen, die sie am geeignetsten zur Verkündigung des Evangeliums für unterschiedliche Menschen in unterschiedlichen Verhältnissen halten. Aber diese Wahlmöglichkeiten sind nie neutral. Jede Methode macht das Evangelium, das wir verkünden, anschaulich oder verrät es. Bei jeder Art, das Evangelium weiterzugeben, muss Macht immer der Liebe untergeordnet werden.

29. Unter dem Einfluss der neuen Kommunikationstechniken und ihren Anwendungsmöglichkeiten erleben unsere Gesellschaften einen eingreifenden und schnellen Wandel. Wir kommen in das Zeitalter der Informationsgesellschaft, das von einer ständig wachsenden Medienpräsenz in allen Beziehungen, sowohl den zwischenmenschlichen als auch den innergesellschaftlichen, geprägt wird. Christen müssen ihre Verantwortung für alle Kommunikationsprozesse kritisch überdenken und die Werte der christlichen Kommunikation neu definieren. Wenn sie sich all der neuen Medienmöglichkeiten bedient, muss die Kommunikation betreibende Kirche sicherstellen, dass ihre Kommunikationsinstrumente nicht Herren sondern Diener der Verkündigung des Reiches Gottes und seiner Werte sind. Als Diener werden die neuen Medienmöglichkeiten – in ihren eigenen Grenzen gehalten – dabei helfen, Gesellschaften von Kommunikationsabhängigkeit zu befreien, und sie werden den Gemeinschaften Werkzeuge für das Zeugnis von Jesus Christus an die Hand geben.

¹⁵ Bericht aus Nairobi, 9.

30. Evangelisation ereignet sich im zwischenmenschlichen Bereich, wenn der Heilige Geist zum Glauben erweckt. Durch das Teilen der Sorgen und Freuden des Lebens, durch Identifikation mit dem Volk, kann man das Evangelium verstehbar machen und weitervermitteln.

Oft sind die hauptsächlichen Verkündiger gerade die, die wenig Aufhebens machen, die nicht-sensationellen Leute, die sich beständig in kleinen, füreinander sorgenden Gemeinschaften versammeln, deren Leben zu der Frage veranlasst: „Was ist die Quelle für den Sinn eures Lebens? Was für eine Macht wirkt in eurer Machtlosigkeit?“ Und das gibt die Gelegenheit, den Namen zu nennen. Austausch von Erfahrungen offenbart, wie oft Christus in der tiefen Stille einer Gefängniszelle oder von einer in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkten, aber dienenden, wartenden und betenden Kirche bekannt wird.

Mission verlangt nach einer dienenden Kirche in jedem Land, einer Kirche, die bereit ist, mit den Stigmata (den Wundmalen) des gekreuzigten und auferstandenen Herrn gezeichnet zu werden. So wird die Kirche zeigen, dass sie zu der Bewegung der Liebe Gottes gehört, wie sie in Christus offenbart wurde, der an den Rand des Lebens ging. Indem er draußen vor dem Tor starb (Hebr. 13,12), ist er der Hohepriester, der sich selbst für das Heil der Welt hingibt. Außerhalb der Stadttore wird die Botschaft von einer selbsthingebenden, teilenden Liebe wahrhaftig verkündigt, und hier ergreift die Kirche neu ihre Berufung, Leib Christi in fröhlicher Gemeinschaft mit dem auferstandenen Herrn zu sein (1. Joh 3,16).

Gute Nachricht für die Armen

31. Ein neues Bewusstsein von der wachsenden Kluft zwischen Reichtum und Armut ist unter den Nationen, aber auch innerhalb jeder Nation entstanden. Die grausame Wirklichkeit ist, dass die Zahl der Menschen ständig wächst, welche das materielle Minimum für ein normales menschliches Leben nicht erreichen. Eine zunehmende Zahl von Menschen findet sich an den Rand gedrängt, Bürger zweiter Klasse, die nicht in der Lage sind, ihr eigenes Schicksal zu bestimmen, und die nicht verstehen, was um sie herum vor sich geht. Rassismus, Machtlosigkeit, Einsamkeit, Zerschneiden von Familien und Gemeinschaftsbindungen, sind neue Anzeichen für das An-den-Rand-gedrängt-Sein, das unter die Kategorie der Armut fällt.

32. Da ist ferner das unselige Zusammentreffen, dass die meisten Armen der Welt die Gute Nachricht des Evangeliums von Jesus Christus nicht gehört haben; oder sie konnten sie nicht empfangen, weil sie durch die Art der Überbringung nicht als Gute Nachricht erkannt wurde. Das ist eine doppelte Ungerechtigkeit: Sie sind Opfer der Unterdrückung durch eine ungerechte Wirtschaftsordnung oder eine ungerechte politische Machtverteilung, und gleichzeitig wird ihnen das Wissen von Gottes besonderer Fürsorge für sie vorenthalten. Den Armen die Gute Nachricht verkündigen heißt, damit anfangen, ihnen die ihnen zustehende Gerechtigkeit angedeihen zu lassen. Die Kirche Jesu Christi ist dazu berufen, den Armen die Gute Nachricht zu verkündigen und dabei dem Beispiel ihres Herrn zu folgen, der Mensch wurde als Armer, der als einer unter ihnen lebte und ihnen die Verheißung des Reiches Gottes brachte. Jesus sah auf die breite Masse voll tiefstem menschlichen Mitgefühl. Er erkannte die Armen als diejenigen, gegen die gesündigt wurde, Opfer sowohl persönlicher als auch struktureller Sünde.

Aus diesem tiefen Wissen kam sowohl seine Solidarität als auch sein Ruf an sie (Mt. 11,28). Sein Ruf war ein persönlicher. Er lud sie ein, zu ihm zu kommen, Vergebung für ihre Sünden zu empfangen und eine Aufgabe zu übernehmen. Er

rief sie in seine Nachfolge, weil seine Liebe seinen Respekt für sie als Menschen beinhaltete, die von Gott mit der Freiheit zur Antwort geschaffen sind. Er rief sie auf, diese Verantwortung vor Gott, gegenüber ihren Nächsten und ihrem eigenen Leben wahrzunehmen. Die Verkündigung des Evangeliums unter den Armen ist ein Zeichen des messianischen Reiches und ein Prioritätskriterium, an dem heute gemessen wird, was unser missionarisches Engagement wert ist (*Anhang 8*).

33. Sich dessen neu bewusst zu werden, bringt es zugleich mit sich, dass die Prioritäten und Verhaltensweisen überprüft werden müssen, sowohl in der Ortskirche als auch im weltweiten missionarischen Bemühen. Natürlich befinden sich Kirchen und Christen in sehr unterschiedlichen Kontexten: einige in sehr wohlhabenden Verhältnissen, wo die Erfahrung der Armut, wie sie Millionen in der heutigen Welt machen, praktisch unbekannt ist; oder in egalitären Gesellschaften, wo die Grundbedürfnisse des Lebens für fast jedermann sichergestellt scheinen; bis hin zu extremer Armut. Aber die Kenntnis der globalen Ausbreitung von Armut und Ausbeutung in der heutigen Welt, das Wissen um die gegenseitige Abhängigkeit der Nationen und das Verständnis für die internationale missionarische Verantwortung der Kirche – dies alles lädt ein, ja zwingt eigentlich jede Kirche und jeden Christen, nach Wegen und Mitteln Ausschau zu halten, um die Gute Nachricht mit den Armen von heute zu teilen. Ein objektiver Blick auf das Leben jeder Gesellschaft, sogar der reichsten wie auch der – wenigstens theoretisch – gerechteren, wird uns die Wirklichkeit der Armen heute zeigen in den An-den-Rand-Gedrängten, in den Aussteigern, die mit der modernen Gesellschaft nicht Schritt halten können, in den politischen und anderen aufgrund ihrer Überzeugung Gefangenen, in den Andersdenkenden. Sie alle warten auf ein Glas erfrischendes Wasser oder auf einen Besuch im Namen Christi. Durch die Armen der Erde lernen die Kirchen erneut, den alten Gegensatz zwischen Verkündigung des Evangeliums und sozialem Handeln zu überwinden. Das „geistliche Evangelium“ und das „materielle Evangelium“ waren bei Jesus ein Evangelium.
34. Es gibt keine Verkündigung des Evangeliums ohne Solidarität. Und es gibt keine christliche Solidarität, die nicht die Weitergabe der Kunde von dem Reich einschließt, Gottes Verheißung an die Armen dieser Erde. Hier haben wir einen doppelten Glaubwürdigkeitstest: Eine Verkündigung, die nicht die Verheißungen der Gerechtigkeit des Reiches für die Armen dieser Erde hervorhebt, ist ein Zerrbild des Evangeliums; aber christliche Teilnahme am Ringen um Gerechtigkeit, die nicht auf die Verheißungen des Reiches hinweist, ergibt ebenfalls ein Zerrbild des christlichen Verständnisses von Gerechtigkeit. Ein wachsender Konsens unter Christen heute spricht von Gottes Vorliebe für die Armen.¹⁶ Damit haben wir einen gültigen Maßstab, den wir an unser Leben als einzelne Christen, als örtliche Gemeinden und als Missionsleute Gottes in der Welt anlegen können.
35. Dieser Kernpunkt, Gottes Vorliebe für die Armen, wirft die Frage auf nach dem Evangelium für diejenigen, die objektiv nicht arm sind oder sich nicht als arm betrachten. Es ist klare christliche Überzeugung, dass Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Aber auch wenn seine Absicht das Heil für alle ist, so hat er doch geschichtlich durch das Volk Israel und durch die Menschwerdung seines eigenen Sohnes Jesus Christus gewirkt. Während seine Absicht universell ist, ist sein Handeln immer partikular. Was wir heute neu lernen, ist, dass Gott durch die Niedergetretenen, die

¹⁶ Katholische Bischofskonferenz, Puebla 1979.

Verfolgten, die Armen dieser Erde wirkt. Und von da aus ruft er die ganze Menschheit, ihm zu folgen. „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir“ (Mt. 16,24). Für uns alle ist die Einladung klar: Jesus nachfolgen in der Identifikation und im Teilen mit den Schwachen, den An-den-Rand-Gedrängten und Armen der Welt, weil wir in ihnen ihm begegnen. Vom Evangelium her und aus geschichtlicher Erfahrung wissen wir, dass reich sein das Risiko beinhaltet, das Reich zu verspielen. Und wissend, wie eng in der heutigen Welt die Verbindungen zwischen dem Überfluss einiger und der Bedürftigkeit anderer sind, werden Christen herausgefordert, alles was sie sind und haben, dem Reich zu überlassen und ihm zu folgen in einen Kampf, der uns gegen alle Ungerechtigkeit und Not verpflichtet. Die Vorliebe für die Armen bedeutet keine Diskriminierung aller anderen Menschen. Sie ist ganz im Gegenteil ein Leitfaden für die Prioritäten und für das Verhalten aller Christen überall. Dieser Leitfaden verweist auf die Werte, um die herum wir unser Leben einrichten, und auf den Kampf, in dem wir unsere Energie einsetzen sollten.

36. Die Kirche hat eine lange Erfahrung mit der freiwilligen Armut, mit Menschen, die in Gehorsam gegenüber ihrer christlichen Berufung all ihr Eigentum wegwerfen und das Schicksal der Armen dieser Erde auf sich nehmen, einer der ihren werden und mit ihnen leben. Freiwillige Armut wurde immer als eine Quelle geistlicher Inspiration, des Einblicks in das Zentrum des Evangeliums anerkannt. Heute, da die Kirchen unter den Armen der Erde wachsen, sind wir dankbar überrascht über die Erkenntnis und die Sicht des Evangeliums, wie sie von den Gemeinschaften der Armen kommen. Sie entdecken Dimensionen des Evangeliums, die in der Kirche lange vergessen waren. Die Armen der Erde lesen die Wirklichkeit von der anderen Seite, aus der Sicht derer, die nicht die Aufmerksamkeit der von den Eroberern geschriebenen Geschichtsbücher, aber sicher Gottes Aufmerksamkeit im Buch des Lebens erhalten. Mit den Armen zu leben und die Bibel aus ihrer Sicht zu verstehen, verhilft zur Entdeckung der besonderen Fürsorge, mit der Gott im Alten wie im Neuen Testament der An-den-Rand-Gedrängten, der Niedergetretenen und der Entrechteten gedenkt. Wir begreifen, dass die Armen, denen Jesus das Reich Gottes verheißen hat, in ihrem Verlangen nach Gerechtigkeit und in ihrer Hoffnung auf Befreiung gesegnet sind. Sie sind sowohl Gegenstand als auch Träger der Guten Nachricht. Sie haben das Recht und die Pflicht, das Evangelium nicht nur unter sich, sondern auch in allen anderen Bereichen der Menschheitsfamilie zu verkündigen. Kirchen der Armen breiten das befreiende Evangelium von Jesus Christus an fast allen Enden der Erde aus. Der Reichtum und die Frische ihrer Erfahrung sind Anregung und Segen für Kirchen mit jahrhundertalter Geschichte. Die Zentren der missionarischen Ausbreitung der Kirche bewegen sich von Norden nach Süden. Gott wirkt durch die Armen der Erde, um das Bewusstsein der Menschheit für seinen Bußruf, für Gerechtigkeit und Liebe zu wecken.

Mission in sechs Kontinenten

37. Überall befinden sich die Kirchen in missionarischen Situationen. Sogar in Ländern, in denen die Kirchen Jahrhunderte tätig waren, sehen wir das Leben heute ohne Bezug zu christlichen Werten eingerichtet, ein Anwachsen des Säkularismus, verstanden als Fehlen jedes letzten Sinns. Die Kirchen haben den lebenswichtigen Kontakt mit den Arbeitern, der Jugend und vielen anderen verloren. Dies ist ein so dringliches Problem, dass die ökumenische Bewegung sich vordringlich damit befassen muss. Der Strom der Wanderarbeiter und der politischen Flüchtlinge schiebt die missionarische Grenze heute bis in jede

Gemeinde vor. Die christlichen Erklärungen über die weltweite missionarische Verantwortung der Kirche werden dann glaubwürdig sein, wenn sie sich durch ein ernsthaftes missionarisches Engagement zuhause als echt erweisen.

In dem Maße wie die Welt kleiner wird, können sogar weit entfernt wohnende Christen ein überzeugendes missionarisches Engagement an einem gegebenen Ort mitverfolgen und davon angeregt werden. Von besonderer Bedeutung ist heute der Ausdruck der Solidarität zwischen Kirchen über politische Grenzen hinweg sowie symbolische Akte des Gehorsams einzelner Glieder des Leibes Christi, die das missionarische Werk anderer Bereiche der Kirche beflügeln. Während z.B. Programme im Zusammenhang mit der Beseitigung des Rassismus für einige Kirchen offenbar ein Problem darstellen, sind solche Programme für andere Kirchen zu einem Zeichen der Solidarität, zu einer Gelegenheit zum Zeugnis und zu einem Prüfstein für christliche Glaubwürdigkeit geworden.

Jede Ortsgemeinde braucht das Bewusstsein ihrer Katholizität, das dadurch zustande kommt, dass sie an der Mission der Kirche Jesu Christi in anderen Teilen der Welt teilnimmt. Durch ihr Zeugnis in ihrer eigenen Situation, durch ihre Fürbitte für Kirchen in anderen Teilen der Welt und indem sie Personen und Besitz für andere zur Verfügung stellt, nimmt sie umfassend Teil an der Weltmission der christlichen Kirche.

38. Dieses Interesse an der weltweiten Mission wurde in Frage gestellt mit einem Ruf nach einem Moratorium, einem – wenigstens zeitweiligen – Aussendungs- und Aufnahmestopp für Missionare und materielle Unterstützung über nationale Grenzen hinweg. Man wollte damit die Wiedergewinnung und Stärkung der Identität jeder Kirche, die Konzentration auf die Mission am eigenen Ort und das Überdenken traditioneller Beziehungen anregen. Die Lausanner Verpflichtung vermerkte dazu: „In einem Land, das das Evangelium gehört hat, kann es bisweilen notwendig sein, Missionare und Geld aus dem Ausland zu reduzieren, um den Gemeinden im Land die Möglichkeit zum selbstständigen Wachstum zu geben und um Hilfen für Gebiete, die das Evangelium noch nicht gehört haben, freizusetzen.“¹⁷

Moratorium bedeutet nicht das Ende der missionarischen Berufung noch unserer Verpflichtung, Unterstützung für die Missionsarbeit bereitzustellen; es bedeutet allerdings die Freiheit, bestehende Engagements zu überdenken und zu prüfen, ob es die richtige Art der Mission in unseren Tagen ist, das fortzuführen, was wir so lange getan haben. Das Moratorium muss *als Bestandteil* des Bemühens um Weltmission verstanden werden. Die Treue der Hingabe für Christus in jeder eigenen nationalen Situation ist es, die missionarisches Interesse in anderen Teilen der Welt glaubwürdig macht. Es kann nie ein Moratorium der Mission geben, aber es wird immer möglich und manchmal nötig sein, ein Moratorium um einer besseren Mission willen zu fordern.

39. Die Geschichte der Kirchen ist seit ihren frühesten Jahren die Geschichte der Glaubenstreue an ihren jeweiligen Orten, aber auch die Geschichte der Ausbreitung des Evangeliums über nationale und kontinentale Grenzen hinaus: erst von Jerusalem nach Judäa und Samarien, dann nach Kleinasien, Afrika und Europa, und nun bis an die Enden der Welt. Die Christen heute sind die Erben der langen Geschichte derer, die ihre Heimatländer und Kirchen verließen – Apostel, Mönche, Pilger, Missionare, Emigranten – um im Namen Jesu Christi zu arbeiten, indem sie dort dienten und predigten, wo man das Evangelium noch

¹⁷ Lausanner Verpflichtung, Juli 1974, Art. 9.

nicht gehört oder empfangen hatte. Mit der europäischen Kolonisation des größten Teils der Welt und später mit der Ausweitung der kolonialen und neokolonialen Präsenz der westlichen Mächte haben die meist im Westen beheimateten Kirchen ihren missionarischen Dienst in alle Winkel der Erde ausgedehnt.

Gewiss, diese Entwicklung wurde von vielen Dunkelheiten begleitet, die noch weiter bestehen, nicht zuletzt die Sünde des Proselytismus zwischen den Konfessionen. Kirchen und Missionsorganisationen sind dabei, die Erfahrungen dieser vergangenen Jahrhunderte zu analysieren, um ihren Weg zu korrigieren, und zwar gerade mit Hilfe der neuen Kirchen, die in diesen Ländern entstanden sind. Die Geschichte der Kirche, des missionarischen Volkes Gottes, muss weitergehen. Jede Ortsgemeinde, jeder Christ muss dazu herausgefordert werden, Verantwortung in der gesamten Mission der Kirche zu übernehmen. Es wird immer Bedarf sein an Menschen, denen der Ruf und die Gabe zuteil geworden ist, Grenzen zu überschreiten, um das Evangelium von Jesus mitzuteilen und in seinem Namen zu dienen (*Anhang 9*).

40. Von diesem Verständnis her, die ganze Kirche in der Mission zu sein, erkennen wir die besondere Berufung von einzelnen oder Gemeinschaften an, die sich vollzeitlich einem Dienst der Kirche verschreiben, der sie kulturelle und nationale Grenzen überschreiten lässt. Die Kirchen sollten es nicht zulassen, dass diese spezielle Berufung einiger weniger ein Alibi für die ganze Kirche wird, sondern sie sollte eher eine symbolische Konzentration der missionarischen Berufung der ganzen Kirche sein. Was die Frage nach den Mitarbeitern in der Mission anbelangt, „erkennen (wir) eine Änderung in der Richtung der Mission, die aus unserem Verständnis von Christus entsteht, der das Zentrum ist und der sich immer in Bewegung auf den Rand hin befindet. Während wir die bleibende Bedeutung und Notwendigkeit einer Gegenseitigkeit zwischen den Kirchen in den nördlichen und südlichen Hemisphären keineswegs verneinen wollen, meinen wir eine Entwicklung ausmachen zu können, in der Mission in den 80er Jahren in zunehmendem Maße innerhalb dieser Regionen geschehen kann. Wir haben den Eindruck, dass es zunehmend Verbindungen zwischen den Kirchen Asiens, Afrikas und Lateinamerikas geben wird, unter denen es Reiche und Arme gibt. Wir erwarten, dass diese Entwicklung immer stärkere Initiativen aus den Kirchen der Armen und Unterdrückten am Rande entstehen lässt. Ähnlich kann zwischen den industrialisierten Ländern eine neue Gegenseitigkeit, besonders eine, die von den Randgruppen herrührt, zu einem Teilen am Rande der reicheren Gesellschaften führen. Während Mittel weiterhin von finanziell reicheren den ärmeren Kirchen zufließen können und während es nicht unsere Absicht ist, Isolationismus zu fördern, meinen wir, dass ein Vorteil dieser neuen Wirklichkeit sehr wohl darin bestehen könnte, das Band der Vorherrschaft zu lockern, die so skandalös die Beziehung zwischen vielen Kirchen der nördlichen und südlichen Hemisphäre im einzelnen charakterisiert.“¹⁸

Zeugnis unter Menschen anderen Glaubens

41. Christen schulden die Botschaft von Gottes Heil in Jesus Christus jedem Menschen und jedem Volk. Christen geben ihr Zeugnis im Umfeld von Nachbarn, die nach anderen religiösen Überzeugungen und ideologischen Grundsätzen leben. Echtes Zeugnis folgt Jesus Christus, indem es die Einmaligkeit und Freiheit der anderen respektiert und bejaht. Als Christen bekennen wir, dass wir

¹⁸ Dein Reich komme, 178.

oft nach dem Schlechten bei anderen geschaut und negative Urteile über andere Religionen gefällt haben. Wir hoffen, dass wir es als Christen lernen, unseren Nächsten gegenüber in demütigem, bußfertigen und fröhlichem Geist Zeugnis abzulegen (*Anhang 10*).

42. Das Wort ist in jedem Menschenleben am Werk. In Jesus von Nazareth wurde das Wort zu einem menschlichen Wesen. Das Wunder dieses Dienstes der Liebe veranlasst Christen, Menschen jeder religiösen oder nichtreligiösen Überzeugung, diese entscheidende Gegenwart Gottes in Christus zu bezeugen. In ihm liegt unser Heil. Unter Christen gibt es noch immer Meinungsverschiedenheiten darüber, wie dieses Heil in Christus für Menschen unterschiedlicher religiöser Überzeugungen zugänglich ist. Aber alle sind sich darin einig, dass das Zeugnis allen gegeben werden muss.
43. Eine solche Haltung entspringt dem Vertrauen, dass Gott der Schöpfer des ganzen Universums ist und dass er sich nie und nirgendwo ohne Zeugen gelassen hat. Der Geist Gottes ist immer am Werk auf Weisen, die menschliches Verständnis übersteigen, und an Orten, wo wir es am wenigsten erwarten. Wenn sie sich also in ein Dialogverhältnis mit anderen einlassen, dann suchen Christen die unergründlichen Reichtümer Gottes zu entdecken und die Weise, in der er mit der Menschheit umgeht. Für Christen die aus Kulturen kommen, die von einem anderen Glauben geprägt sind, findet ein noch viel intimerer innerer Dialog statt, wenn sie nämlich versuchen, in ihrem Leben die Verbindung zwischen ihrem kulturellen Erbe und den tiefen Überzeugungen ihres christlichen Glaubens zu knüpfen.
44. Die Christen sollten jede Gelegenheit benutzen, um mit ihren Nächsten zusammenzuarbeiten und gemeinsam Gemeinschaften der Freiheit, des Friedens und der gegenseitigen Achtung aufzubauen. In einigen Ländern behindert die staatliche Gesetzgebung die Gewissensfreiheit und die wirkliche Ausübung der Religionsfreiheit. Christliche Kirchen wie auch Gemeinschaften anderen Glaubens können ihrer Berufung nicht treu sein, ohne die Freiheit und das Recht, ihre institutionelle Gestalt und konfessionelle Identität in der Gesellschaft aufrechtzuerhalten und ihren Glauben von einer Generation an die nächste weiterzugeben. In diesen schwierigen Situationen sollten Christen, zusammen mit anderen, einen Weg finden, um mit den staatlichen Behörden in ein Gespräch darüber zu kommen, wie eine gemeinsame Definition von Glaubensfreiheit erreicht werden kann. Mit dieser Freiheit entsteht auch die Verantwortung, durch gemeinsames Handeln alle Menschenrechte in der jeweiligen Gesellschaft zu verteidigen (*Anhang 11*).
45. Das Zusammenleben mit Menschen anderen Glaubens und anderer Ideologien bedeutet ein Aufeinandertreffen von Loyalitäten. Zeugnisgeben kann kein Einbahnvorgang sein, sondern muss notwendigerweise in beiden Richtungen stattfinden; dabei werden sich die Christen einiger der tiefsten Überzeugungen ihrer Nächsten bewusst. Es ist auch die Gelegenheit, in der in einem Geist der Offenheit und des Vertrauens Christen in die Lage kommen, echtes Zeugnis zu geben, indem sie Rechenschaft von ihrer Bindung an Christus geben, der alle Menschen zu sich ruft.

Ausblick auf die Zukunft

46. Sei es unter den säkularisierten Massen der Industriegesellschaften; unter den sich herausbildenden neuen Ideologien, um die herum sich Gesellschaften einrichten; unter den wiedererstehenden Religionen, die von den Menschen angenommen werden; in den Bewegungen der Wanderarbeiter und politischen

Flüchtlinge; in dem Suchen der Menschen nach Befreiung und Gerechtigkeit; in dem ungewissen Aufbruch der jüngeren Generation in eine Zukunft voller Verheißung, aber zugleich überschattet von der nuklearen Konfrontation – wo es auch immer sein mag: Die Kirche ist dazu aufgerufen, gegenwärtig zu sein und die Bedeutung von Gottes Liebe in Jesus Christus für jeden Menschen und für jede Lebenssituation vernehmbar zu machen.

47. Der missionarische Auftrag der Kirche und ihre evangelistische Berufung werden der Konfrontation mit den harten Realitäten des täglichen Lebens nicht standhalten, wenn sie sich nicht tragen lässt von einem Glauben, der sich auf Gebet, Kontemplation und Anbetung stützt. „Sammlung und Sendung, Empfangen und Geben, Lob und Arbeit, Gebet und Kampf – das ist der wahre Rhythmus des christlichen Engagements in der Welt.“¹⁹ Christen müssen ihr Herz, ihren Verstand und ihren Willen auf den Altar Gottes bringen im Wissen, dass aus dem Gottesdienst Weisheit kommt, aus dem Gebet Stärke und aus der Gemeinschaft Ausdauer. „In Christus hineingenommen zu sein durch das Werk des Heiligen Geistes ist die größte Gnade des Reiches und der einzige beständige Grund unserer missionarischen Tätigkeit in der Welt.“²⁰ Der Herr, der sein Volk aussendet, um alle Grenzen zu überschreiten und die unbekanntesten Gebiete in seinem Namen zu betreten, ist derselbe wie der, welcher versichert: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Anhang

1. Das Evangelium wurde nun den Aposteln für uns durch den Herrn Jesus Christus gegeben; und Jesus, der Christus, war von Gott gesandt worden. Das bedeutet, dass Christus seinen Auftrag von Gott erhielt und die Apostel ihren von Christus. Die Abfolge dieser beiden Ereignisse war in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes. Deshalb begannen die Apostel, nachdem sie ihre Anweisung empfangen hatten und alle ihre Zweifel beruhigt worden waren durch die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus von den Toten in der festen Gewissheit des Heiligen Geistes das Kommen des Gottesreiches zu verkündigen. Und als sie durch die Landstriche und Orte zogen und predigten, ernannten sie ihre ersten Bekehrten – nachdem sie sie der Prüfung des Geistes unterworfen hatten – zu Bischöfen und Diakonen für die künftigen Gläubigen (Clemens von Rom, Der erste Brief an die Korinther, 42, S. 45).
2. Der Unterschied zwischen Christen und den übrigen Menschen ist keine Sache der Nationalität oder der Sprache oder der Sitte. Christen leben nicht getrennt von anderen in eigenen Städten, sie sprechen keine besondere Sprache, und sie verfolgen keine exzentrische Lebensweise. Die Lehre, die sie bekennen ist nicht eine Erfindung eifriger menschlicher Hirne oder Köpfe, noch sind sie, wie manche andere, Anhänger dieser oder jener Schule philosophischen Denkens. Sie verbringen ihr Leben in eben dem Ort – in Griechenland oder anderswo – den ihnen das Geschick bestimmt hat und sie unterscheiden sich in ihrer Kleidung, ihren Essgewohnheiten und anderen Sitten nicht von den örtlichen Gepflogenheiten. Nichtsdestoweniger hat die Form ihrer Gemeinschaft einige bemerkenswerte, ja erstaunliche Merkmale. So ist ihr Benehmen, obwohl sie doch in ihren jeweiligen Ländern ansässig sind, eher das von Durchreisenden; sie nehmen ihre Bürgerpflichten voll und ganz wahr und ordnen sich zugleich auf alle mögliche Weise unter, als ob sie Fremde wären. Für sie ist jedes fremde Land ein

¹⁹ AaO., 163.

²⁰ AaO., 162.

Heimatland und jedes Heimatland ein fremdes Land. Wie andere Menschen heiraten sie und bekommen Kinder, aber sie setzen die Neugeborenen nicht aus. Jeder Christ hat die Freiheit, die Tafel seines Nachbarn zu teilen, aber niemals sein Ehebett. Obwohl das Geschick ihnen fleischliche Existenz gegeben hat, leben sie doch nicht nach dem Fleisch; sie verbringen ihre Tage hier auf Erden, aber ihre Heimat ist droben im Himmel. Sie gehorchen den geltenden Gesetzen, aber in ihrem eigenen privaten Leben lassen sie die Gesetze hinter sich. Sie erweisen allen Menschen Liebe, und alle Menschen verfolgen sie. Sie werden missverstanden und verurteilt und doch, indem sie den Tod erleiden, werden sie zum Leben erweckt. Sie sind arm und machen doch viele reich. Sie haben nichts und haben doch alles im Überfluss. Sie werden entehrt und sind doch verherrlicht gerade in ihrer Unehre; verleumdet und doch gerechtfertigt. Sie vergelten üble Nachrede mit Segen und Schmähungen mit Freundlichkeiten. Um ihrer guten Taten willen erleiden sie Peitschenhiebe wie Verbrecher, und unter den Schlägen freuen sie sich wie Menschen, denen neues Leben geschenkt wird. Juden greifen sie als Häretiker an, und Griechen quälen sie durch Verfolgung, und doch kann keiner derer, die ihnen übelwollen, überzeugende Gründe für seine Feindseligkeit angeben. Kurz gesagt, die Beziehung der Christen zur Welt ist die einer Seele zu ihrem Körper... (Brief an Diognet, Punkte 5f.).

3. Es gibt nicht nur einen Weg, Jesus Christus zu bezeugen. Die Kirche hat zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten auf unterschiedliche Weise Zeugnis abgelegt. Das ist eine wichtige Feststellung. Es gibt Gelegenheiten, wo dynamische Aktion in der Gesellschaft erforderlich ist; in anderen Fällen muss gepredigt werden; in anderen ist das Verhalten der Christen untereinander beredtes Zeugnis. In wieder anderen Fällen ist es die einfache Präsenz einer gottesdienstlichen Gemeinschaft oder eines einzelnen, die das Zeugnis darstellt. Diese verschiedenen Dimensionen des Zeugnisses für den einen Herrn sind immer eine Sache des konkreten Gehorsams. Wenn man sie auseinander nimmt und dann eine von ihnen absolut setzt, verzerrt man das Evangelium. Sie sind untrennbar miteinander verbunden, und zusammen machen sie die wahren Dimensionen der missionarischen Verkündigung aus. Wichtig allein ist, dass Gottes erlösendes Wort verkündigt und gehört wird (A Theological Reflection on the Work of Evangelism, Bulletin, Vol. V, Nrs. 1f., Division of Studies, World Council of Churches, November 1959).
4. Durch Christus werden Männer und Frauen befreit und mit allen Kräften und Möglichkeiten ausgerüstet, die sie zur Mitarbeit an seinem Erlösungswerk brauchen. Durch seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung von den Toten wird das Hoffen auf das Heil realistisch und die Realität voller Hoffnung. Er löst die Bande der Schuld. Er nimmt der Geschichte die Unausweichlichkeit. In ihm rückt das Reich Gottes und der freien Menschen nahe. Der Glaube an Christus weckt im Menschen schöpferische Freiheit zum Heil der Welt. Wer sich Gottes Auftrag entzieht, entzieht sich dem Heil (Das Heil der Welt heute, Dokumente der Weltmissionskonferenz Bangkok 1973, hg.v. Ph. A. Potter, deutsche Ausgabe besorgt von Th. Wieser, Berlin 1973,197).
5. Die am Leben Christi teilhaben und ihn als Herrn und Heiland, Befreier und Einiger bekennen, bilden eine Gemeinschaft, die vom Heiligen Geist geschaffen und erhalten wird. Diese Gemeinschaft im Geist findet ihr Hauptziel und ihren letzten Sinn in der eucharistischen Feier und im Lobpreis des dreieinigen Gottes. Die Doxologie ist das allerhöchste Bekenntnis, das all unsere Trennungen übersteigt (Bericht aus Nairobi 1975, 11).
6. Wie es Monseigneur Etchegaray kürzlich vor dieser Synode ausgedrückt hat:

„Eine Kirche, die zu einem wirksameren Zeugnis erneuert worden ist, ist zugleich eine Kirche, die bereit ist, selbst evangelisiert zu werden... Was uns fehlt, sind nicht so sehr die Worte, die wir den Menschen sagen könnten, sondern glaubwürdige Personen, die das Wort sagen können“ (Une église qui se renouvelle pour mieux évangéliser est une église qui accepte d'être évangélisée elle-même... Il nous manque moins de paroles à dire aux hommes que d'hommes cr pour dire la parole.) (Monatlicher Informationsbrief über Evangelisation, Nr. 1, Januar 1975, 11).

7. Es gibt Zeiten und Orte, wo allein die Tatsache des Zusammenkommens zur Feier der Eucharistie ein öffentliches Zeugnis sein kann. In manchen Staaten können Christen entmutigt oder bestraft werden, solche Gottesdienste zu besuchen. Wir hören von jenen, die unter großen Risiken zusammenkommen und deren Mut ihrer Umgebung zeigt, wie kostbar dieses Sakrament ist. In anderen Situationen kann die Eucharistie ein öffentliches Zeugnis sein, das so angelegt wurde, dass viele es sehen können. Solch eine fröhliche Feier kann neue Hoffnung in zynischen und säkularen Gesellschaftsordnungen bieten. Am Tisch des Herrn gibt es eine Vision Gottes, die das menschliche Herz zum Herrn hinzieht... Jeder christliche Pfarrer und jede Gemeinde muss dies für sich selbst zu tun verstehen. Wir können hier nur einige Hinweise geben: Wo ein Volk hart unterdrückt wird, da spricht die Eucharistie vom Exodus oder Befreiung aus der Knechtschaft. Wo Christen um ihres Glaubens willen benachteiligt oder eingekerkert werden, da werden Brot und Wein zum Leben des Herrn, der von Menschen verworfen, aber zum Eckstein geworden ist. Wo die Kirche sinkende Mitgliederzahlen feststellt und ihre Finanzen erdrückend sind, da versichert uns die Eucharistie, dass Gottes Geben keine Grenzen und die Hoffnung auf ihn kein Ende hat. Wo Diskriminierung aufgrund von Rasse, Geschlecht oder Klasse eine Gefahr für die Gemeinschaft ist, befähigt die Eucharistie Menschen aller Art, teilzunehmen an der einen Speise und zu einem Volk gemacht zu werden. Wo Menschen im Überfluss leben und ein leichtes Leben haben, sagt die Eucharistie „Wie Christus sein Leben teilt, so teile du mit dem Hungrigen, was du hast“. Wo eine Gemeinde durch Politik, Krieg oder aufgrund geographischer Faktoren isoliert ist, vereinigt uns die Eucharistie mit dem gesamten Volk Gottes an allen Orten und zu allen Zeiten. Wo eine Schwester oder ein Bruder dem Tode nahe ist, wird die Eucharistie zum Eingang in das Reich unseres liebenden Vaters (Dein Reich komme, Melbourne 1980, 163f.).
8. Die Verkündigung des Evangeliums an die Armen ist ein Zeichen für das neue Zeitalter, das von Jesus Christus eingeleitet wurde. In der Heiligen Schrift wird belegt, dass die Lage der Armen und das Wirken des Heiligen Geistes unter ihnen par excellence der Ort ist, an dem sich die Liebe und Macht Gottes zeigt. Daraus folgt, dass die Evangelisation der Armen – mit den Armen, für sie und durch sie – als eine der höchsten Prioritäten der Kirchen angesehen werden muss (Für eine mit den Armen solidarische Kirche, Kommission für kirchlichen Entwicklungsdienst des ÖRK, 1980, 20).
9. Die Verkündigung der guten Nachricht ist eine bleibende Notwendigkeit, und alle Menschen, Gläubige und Ungläubige, sind zum Hören und zur Antwort herausgefordert, da Bekehrung nie abgeschlossen ist. Wir erkennen unsere besondere Verpflichtung denen gegenüber freudig an, die noch nie die gute Nachricht vom Reich gehört haben. Wir erkennen ständig neue Bereiche. Jesus, unser Herr, ist uns immer voraus und drängt uns, ihm zu folgen, oft auf unerwartete Weise. Die christliche Gemeinschaft ist eine Gemeinschaft auf dem Wege, die ihre Botschaft sowohl sich selbst als auch jenen außerhalb ihrer

Gemeinschaft ausrichtet, und zwar dadurch, dass sie ihre anderen Merkmale auf dem Weg aufweist (Dein Reich komme, Melbourne 1980, 152f.).

10. Christen, die den aufrichtigen „Dialog in der Gemeinschaft“ mit Menschen anderer Religionen und Ideologien suchen, können den eindringlichen Fragen nach dem Platz dieser Menschen im Handeln Gottes in der Geschichte nicht ausweichen. Und sie stellen sich diese Frage nicht rein theoretisch, sondern versuchen zu erkennen, was Gott im Leben von Millionen von Männern und Frauen tun mag, die zusammen mit Christen leben und Gemeinschaft mit ihnen suchen, auch wenn sie dabei andere Wege beschreiten. Im Mittelpunkt des Dialogs sollten daher die Menschen anderer Religionen und Ideologien stehen und nicht abstrakte, unpersönliche Systeme. Das heißt nicht, dass die Bedeutung der religiösen Traditionen und ihrer Wechselbeziehungen gezeugnet wird. Aber es ist entscheidend zu untersuchen, wie die verschiedenen Glaubensrichtungen und Ideologien dem täglichen Leben von einzelnen und Gruppen seine Ausrichtung geben und so den Dialog auf beiden Seiten beeinflussen.

Wenn Christen sich in diesem Geist den theologischen Fragen zuwenden, sollten sie sich leiten lassen von...

Bußfertigkeit, denn sie wissen, wie leicht sie Gottes Offenbarung in Jesus Christus missdeuten, sie in ihrem Tun verraten und sich eher als Besitzer der göttlichen Wahrheit ausgeben denn als das, was sie wirklich sind, nämlich unwürdige Empfänger der Gnade;

Demut, denn sie entdecken oft in Menschen anderer Religionen und Ideologien in solchem Maße Spiritualität, Hingabe, Mitgefühl und Weisheit, dass es sich ihnen verbieten sollte, gleichsam von einer überlegenen Warte aus ein Urteil über andere zu fällen; vor allem sollten sie sich hüten, Begriffe wie „anonyme Christen“, „christliche Präsenz“, „unbekannter Christus“ in einem Sinne zu verwenden, in dem diese Formulierungen von denen, die sie zu theologischen Zwecken geprägt haben, nicht gemeint waren, oder so, dass sie dem Selbstverständnis von Christen und anderen schädlich sind;

Freude, denn sie predigen nicht sich selbst; sie predigen Jesus Christus, den viele Menschen der Religionen und Ideologien unserer Zeit als Propheten, Heiligen, Lehrer, Vorbild anerkennen; den aber die Christen als Herrn und Heiland, als treuen Zeugen und als den, der da kommt (Off. 1,5-7), bekennen;

Lauterkeit, denn nur in dieser bußfertigen, demütigen Freude in Jesus Christus können sie den Dialog mit anderen beginnen und anderen von ihren Erfahrungen und ihrem Zeugnis berichten, gleichzeitig aber auch deren tiefste Überzeugung und Einsicht kennen zu lernen suchen. Dies alles bedeutet: sich zu öffnen und sich auszusetzen, sich verletzen zu lassen eine Fähigkeit, die wir am Vorbild unseres Herrn Jesus Christus sehen und die wir mit dem Wort Verwundbarkeit zusammenfassen (Leitlinien zum Dialog mit Menschen verschiedener Religionen und Ideologien, Arbeitstexte Nr. 19, VI/79, Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Stuttgart, 12f.).

11. Die Haltung der Kirchen gegenüber der fortdauernden Wiederbelebung und Neubestätigung institutioneller Religionen wird entsprechend der je besonderen Situation verschieden sein müssen. In einigen Ländern ist die Lage der Kirchen außerordentlich schwierig geworden, besonders dort, wo die Neubelebung zu einer Aushöhlung der bürgerlichen Freiheiten – in einigen Fällen einschließlich der Religionsfreiheit – geführt hat.

Die weltweite Kirche muss dafür beten, dass die Christen in dieser Situation Kraft im Heiligen Geist finden, um in Demut und mit Ausdauer Zeugnis für das Reich Gottes zu geben, so dass der Unterdrückung mit Liebe begegnet wird und Gott

ihre Leiden dazu benutzen mag, eine Erneuerung ihres eigenen christlichen Glaubens zu bewirken. Wir bringen unsere Solidarität mit ihnen wie mit allen unterdrückten Menschen zum Ausdruck.

In allen religiösen Konfliktsituationen sind die Kirchen aufgerufen, ihren einzelnen Mitgliedern zu helfen, die zugrunde liegende eigene Loyalität zu überprüfen und ihre Nachbarn anderer Glaubensrichtungen besser zu verstehen. Die Kirchen müssen unbedingt nach Berührungspunkten in ihrem Kontext für Dialog und Zusammenarbeit mit Menschen anderer Glaubensrichtungen suchen. Sowohl die oben genannten Kriterien wie auch das gleichsam kulturelle Erbe und die Verpflichtung zu nationaler Einheit und Entwicklung könnten die Ausgangspunkte für gegenseitiges Zeugnis im Dialog sein. Das setzt einen Geist von Offenheit, Respekt und Wahrhaftigkeit in den Kirchen und unter ihren Mitgliedern gegenüber dem Nachbarn anderer Glaubensrichtungen voraus, aber auch Mut, von der Hoffnung, die wir in Jesus Christus als unseren Herrn haben, Rechenschaft abzulegen.

Wie in den Richtlinien zum Dialog gezeigt wurde, die vom Zentralausschuss des ÖRK im Jahre 1979 in Jamaika entgegengenommen wurden, steht ein dialogischer Zugang zu Nachbarn anderer Glaubensrichtungen und Überzeugungen nicht im Widerspruch zur Mission. Unsere Mission, Jesus Christus zu bezeugen, kann niemals aufgegeben werden. Die Verkündigung des Evangeliums an alle Welt bleibt eine dringende Verpflichtung für alle Christen, aber sie sollte im Geist unseres Herrn und nicht im Geist eines Kreuzzuges und der Aggression erfüllt werden.

Lasst uns weise gegen die wandeln, die draußen sind, und lasst uns die Zeit auskaufen, unsere Rede sei allzeit lieblich und mit Salz gewürzt, damit wir wissen, wie wir einem jeglichen antworten wollen (Kol. 4,5f.) (Dein Reich komme, Melbourne 1980, 145f.).